

Kölnische Rundschau
Freiwillig - Redaktion,
5 Köln - Rundschau - Haus,
Stoekgasse 25-45,
vom 9. 1. 1972

Verspielte Menschheit im Überfluß?

VON WOLFGANG PAUL

„Die Kunst ist tot, aber der kreative Mensch erwacht.“ Der Holländer Constant hält dafür, daß unsere Kultur sich in einem Umbruch befinde: „Es wird keinen Homo faber mehr geben. Das Leben der freigeordneten Menschheit wird die neue Poesie sein, die von allen hervorgebracht wird. Wenn die letzten Künstler noch eine Aufgabe haben, dann allein in der

Constant: Spielen oder töten. Der Aufstand des Homo ludens. Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach, 156 S. 13,80 DM.

Vorbereitung dieser Zukunftskultur.“

Also keine reine Kunst mehr, kein Gedicht, die Menschen sind selbst wie Kunst; Phantastische Zukunftsaussichten?

Natürlich gibt es für den Homo ludens noch einen Feind, der zu schlagen ist: Es sind die „verschlissenen“ Normen der bestehenden Gesellschaft. Dagegen wird der Kampf geführt, und er ist nicht so fragwürdig, wie es im Augenblick aussieht, da man das liest. Wer in der Gesellschaft aktiv tätig ist, merkt, daß gegen fast alles, was

diese Gesellschaft ausmacht, Sturm gelaufen wird. Dieser Sturmlauf mag oft spielerische Züge tragen, aber er ist schon weltweit, und verlorene Schlachten, die man sich eingesteht, werden bald zu neuen Siegen der Sturmläufer.

Die Arbeitsunlust, die um sich greift; das Gefühl, es sei sinnlos, einen Beruf zu erlernen, weil dieser Beruf doch in absehbarer Zeit durch die technische Entwicklung sinnlos geworden sein könnte, gehört dazu. Und auch der gewisse Reichtum, der es den Kindern des Wohlstandes geboten erscheinen läßt ihn zu verachten, obwohl sie von ihm leben.

Ein Fünfzehnjähriger, der heute überlegt, welchen Beruf er erlernen soll, kann auf den Gedanken kommen, diese Überlegung gar nicht erst anzustellen: In dreißig Jahren wird er höchstens noch zwanzig Stunden in der Woche arbeiten, die technische Revolution geht ja weiter, und die Gewerkschaften wollen ihren Anteil daran in verminderter Arbeitszeit. Deshalb die neue „Arbeit“, das Spielen. Dieses Spielen muß erlernt werden, und ein Teil der Jugend ist dabei, das zu tun. Die Gammler und Hippies sind die Urhahnen der

spielenden Menschen von übermorgen, sie bereiten vor, was einst selbstverständlich sein könnte: sich dem Zufall überlassen, nichts träumen.

Daß für diese Zukunftsgesellschaft nur die absolute Freiheit des Menschen gelten muß, betont Constant. Es werden sich also zwei Möglichkeiten des Menschen in dreißig Jahren schroff gegenüberstellen: eine verspielte Menschheit, die im Überfluß lebt, und

BUCH IM BLICKPUNKT

eine gehorsame Menschheit, die von den Sozialisten diktatorisch beherrscht wird.

Es ist leicht abzusehen, wer da die Überhand bekommen wird. In Constants lesenwertem Buch wird freilich politisch nicht gedacht. Constant malt eine schöpferische Welt aus, in der sich nichts mehr hart im Raume stößt. Der blaue Planet als Spielwiese mit angeschlossener Rumpelkammer, in der das alte Establishment rumort: Diese Vision mag nicht sehr geschmackvoll sein, aber Visionen gehen der Wirklichkeit oft voraus, und ähnliches kann eintreten.

Dabei werden diejenigen Leute, die noch etwas gelernt haben, von den jungen Leuten Technokraten genannt. Das mag seinen Grund in dem Irrtum haben, die Technik könne nur selbstherrlich gebraucht werden. Daß sie den Menschen längst schon eine Spielwiese verschafft hat, auf der sie den größeren Teil ihrer Freizeit verbringen, wäre doch einzusehen.

Spielen statt töten: Ist es nicht so, daß heute mehr spielerisch getötet wird als früher? Auch diese Alternative ist fragwürdig. Wer nur noch spielt, kann sehr wohl auch noch töten, spielerisch töten, also ohne moralischen Wecker im Kopf.

Das Wort „Kreativität“ ist heute Alltagswort geworden. Es wird gebraucht, als wüßte man, was es bedeutet. Der schöpferische Mensch ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Aber nun soll der schöpferische Mensch nicht gleichzeitig ein arbeitender Mensch sein, ja, sein Gegenteil. Wie das zu machen ist, das wird noch nicht verraten. Der Homo ludens wird, scheint's, den Homo faber noch einige Jährchen erdulden müssen, damit er, der Homo ludens, sich ernähren, kleiden und amüsieren kann.